

# Karibische Frohnatur

Linley Marthe

Linley Marthes fröhlicher Bühnenpräsenz kann man sich nicht entziehen, und auch nicht seiner Musikalität, seinem Groove, seiner Kreativität. Spontan und intuitiv meistert er alle Situationen mit Leichtigkeit und ist dadurch ein gefragter Sideman weltweit. Der „Mann von der Insel“ wurde 1972 auf Mauritius geboren. Er begann auf der Gitarre, die schon bald zum Bass umfunktioniert wurde, um dem Idol Sting nacheifern zu können. Als Teenager gehörte er mehrere Jahre lang zur Hausband der Club Méditerranée- Hotelanlage auf Mauritius. Dort standen ihm viele Instrumente zur freien Verfügung. Er nutzte diese Gelegenheit und erlernte weitestgehend autodidaktisch außer Bass auch Klavier und Trompete. Aus diesem Instrumentenfundus stammt im Übrigen sein 1970er Fender Jazz-Bass, den er bis heute spielt.

Text von Kerstin Baramsky, Bilder von Sigi Baramsky

**D**er damalige Hotelchef, ein Jazzfan, erwartete von seiner Band jeden Abend ein neues Repertoire. „Das stellte uns vor ein Problem, denn wir konnten kaum Noten lesen und wir hatten weder Aufnahmen noch die Technik, um sie abzuspielen“, erinnert sich Linley Marthe. „Wir waren ja auf Mauritius und alles war noch sehr primitiv. Also baten wir Touristen um Hilfe, die Musiker waren. Das war unsere einzige Chance.“ Durch das bunte Völkergemisch aus Indern, Afrikanern, Muslimen und Weißen und der dementsprechend vielfältigen Radiolandschaft auf Mauritius gingen Linley Marthe die indischen und afrikanischen Rhythmen wie selbstverständlich ins Blut über. Linley Marthe übersiedelte 1993 nach Frankreich. Er spielte seitdem im Studio und live mit zahlreichen Musikern wie Dean Brown, Cheb Mami, Mico Cinelu, Dave Liebman, Trilok Gurtu, Didier Lockwood, Nguyen Le, u.v.m., wobei sicherlich der Zusammenarbeit mit Joe Zawinul (2003 bis 2007) die größte Bedeutung zukommt. Aktuell stehen für ihn im März Konzerte in Kap Verde mit einem neuen Blues/Rock-Trio zusammen mit Xavier Vargas (gt) und Felix Sabalecco (dr) auf dem Programm und im April wird Linley Marthe in den USA mit Omar Sosa auftreten. Er gibt regelmäßig Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene an der Schule für moderne Musik Tous en Scène in Tours/Frankreich und hält Master Classes an der C.M.D.L. in der Nähe von Paris.

**bq:** Im Januar warst du in Europa auf Tour mit Zhenya Strigalevs „Smiling Organizm“. Seine Musik ist durchaus keine leichte Kost. Was gefällt dir an ihr?

**Linley Marthe:** Stimmt, als ich sie das erste Mal hörte, dachte ich, das ist nichts, was man mal so nebenbei hört. Das muss man live erleben. Mir gefällt die Weite und Freiheit daran und es ist interessant, dass es zwei Bassisten bei dem Projekt gibt, mit mir am E-Bass und Larry Grenadier am Kontrabass.

**bq:** Deine Jobs kommen häufig sehr kurzfristig zustande. Wie stellst du dich so schnell auf eine neue Situation ein?

**Linley Marthe:** Das ist relativ einfach für mich. Ich finde heraus, was nötig ist, um die jeweilige Musik zu unterstützen, und das füge ich hinzu. Auf keinen Fall will ich mich selbst zur Schau stellen.

**bq:** Warum verzichtest du auf eine eigene Homepage und jegliche Internet-Aktivitäten?

**Linley Marthe:** Dafür kann ich kaum Zeit aufbringen. Ich würde das Internet sowieso nur beruflich nutzen, denn wenn ich sehe, was da abläuft, schrecke ich zurück. Und ich möchte mein Privatleben für mich behalten. Es gibt andere Wege, um zu kommunizieren und die beruflichen Dinge zu organisieren. Mein Agent erledigt das für mich. Bezüglich Jobs bin ich eher an Qualität als an Quantität interessiert. Wer mich erreichen will, kommt über andere Leute an mich heran.

Und sobald mein eigenes Album erschienen ist, werde ich auch eine Homepage haben.

**bq:** Was gefällt dir besonders am Instrument Bass?

**Linley Marthe:** Der Bass ist doch das beste Instrument, das es gibt! *(lacht)* Nein, im Ernst, er verbindet den Rhythmus und die Harmonien, also muss man in diesen beiden Sachen sattelfest sein. Das gefällt mir. Und ich genieße das Gefühl und die Verantwortung, dass ich quasi mit einer falschen Note alles zum Kippen bringen könnte oder mit zu viel Aktivität. Diese Fehler will ich auf keinen Fall machen. Um Bass zu spielen, muss man schon ein bisschen was im Kopf haben. Eine falsche Note und alles ist im Arsch! *(lacht)*

**bq:** Wie kam es überhaupt zustande, dass du damals von Mauritius nach Frankreich gekommen bist?

**Linley Marthe:** Bis zu meinem zwanzigsten Lebens-



Dean Brown an der Gitarre und Linley Marthe am Bass

jahr lebte ich auf Mauritius. Nie im Leben hätte ich mir träumen lassen, dass ich einmal in Paris landen würde. Ich war davon überzeugt, dass ich für immer auf meiner Insel bleibe. Dann lernte ich den Saxofonisten Ernest Wiehe kennen, der auf Mauritius lebte. *(Ernest Wiehe, 1944-2010, Komponist, Saxofonist, Pianist, Berklee-Dozent, Architekt und Maler, Anm. d. Red.)* Zusammen mit mir, Belingo Faro (piano) und Maurice Manancourt (dr) gründete er das Ernest Wiehe Jazz Quartet. Eine Französin, die zu Besuch auf Mauritius war, sah ein Konzert des Quartetts und holte uns 1993 zu einer kleinen Tour nach Frankreich. Als ich nun mit der Band in Frankreich war, kam mir die Idee, in Europa zu bleiben und hier mein Glück als Musiker versuchen.

**bq:** Wie bist du am Anfang in Frankreich zurechtgekommen?

**Linley Marthe:** Ich hatte sehr viel Glück. Zunächst wohnte ich neun Monate lang in Toulouse. Dann be-

”

Der Bass verbindet den Rhythmus und die Harmonien, also muss man in diesen beiden Sachen sattelfest sein.

“

## AKTUELLE CD:

Karim Ziad  
„Idid“  
(als Download)  
2013



Unterricht:  
www.tousenscene.com  
http://cmdl.free.fr/vie\_cmdl\_fr.htm

Fansseite:  
http://yaplog.jp/linleymarthe/category\_6/

gann ich, häufiger nach Paris zu fahren und entdeckte dort die Club-Szene. Die Musiker bei den Jam Sessions hatten ein hohes Niveau, aber ich merkte, dass ich dort problemlos mithalten konnte. Durch Zufall kam ich in Kontakt mit guten Leuten und einer nach dem anderen wollte mich in seiner Band haben. Es dauerte nicht lange, dann spielte ich in zehn Bands, dann zwanzig, dann dreißig, ungelogen! Das war eine tolle Zeit damals Mitte der 1990er Jahre.

**bq:** Wann wurde Joe Zawinul auf dich aufmerksam?

**Linley Marthe:** Einen Tag vor der Tour. (*lacht*) Er hörte etwas über mich durch seine Freunde Paco Sery, Richard Bona und Cheikh Tidiane Seck. Joe kannte mich nicht, aber ich wusste natürlich, wer er war. Eigentlich wollte er einen anderen Bassisten mit auf Tour nehmen, der hatte jedoch nicht auf Joes Anfrage reagiert. Am letzten Tag bevor die zweimonatige Tour losgehen sollte, rief Joe seinen Freund Cheikh Tidiane an. Und der schlug mich vor. Dann riefen sie mich an und sagten, du musst morgen hier sein und die Tour mit uns machen. Am nächsten Tag probten wir zwei Stunden und abends war schon das erste Konzert. Nach dem ersten Song sagte Joe übers Mikro: „Du bist dabei.“ Joe Zawinul wusste immer, was er will. Er mochte Musiker, die seine Musik zum Leben bringen. Und zum Glück war das genau mein Ding. Er wollte keine Leute, die in seine Band kommen und sagen, weißt du was, ich bin der und der und ich ziehe jetzt hier meinen Kram durch. Ich bin genau das Gegenteil, ich bilde mir nichts ein. Und ich glaube, Joe gefiel das, denn er sagte, mach dein Ding, denk nur dran, die Bassline geht so und so! Aber mach ruhig dein Ding und bring mich in Schwung! Genauso so machte ich es und Joe war begeistert. Ich habe ein ziemlich gutes Gespür für Rhythmus und Harmonien und all das. Ich mochte es auch, wenn er sich in eine Art ekstatische Trance spielte und anfang zu grölen, erst langsam, dann wilder und schließlich ganz verrückt. Ich passte gut da hinein. All diese Jahre mit Joe Zawinul waren der Wahnsinn! Für mich als Bassist war es besonders von Vorteil, denn ich rückte mehr ins Rampenlicht. Schon seit den Tagen von Weather Report kamen die Leute extra wegen des Bassisten. Genau das habe ich bei den Konzerten wahrgenommen. Joe trieb uns an, er wollte uns alle in Fahrt bringen, nicht nur mich, zum Glück gab er mir in seiner Band viel Raum. Und wenn die Frage nach dem besten Bassisten der Welt gestellt wird, dann ist meine Antwort: Joe Zawinul. Denn die ganzen großartigen Basslines, die man in seiner Musik hört, sind seine Ideen. Es war ein Glück, dass ich bei ihm gelandet bin, denn da, wo ich herkomme, spielt man den Bass sehr melodisch und rhythmisch und genauso wollte es Joe haben. Sonst bevorzugen Europäer im Allgemeinen eine konstruierte, akademische Spielweise. Die melodischen Basslines fügten sich gut in die Harmonie-arme Musik des Joe Zawinul Syndicates. Es war eine tolle Sa-

che, dass ich die Chance erhielt, den ganzen Kram von Mauritius mit einfließen zu lassen. Deswegen hat das so gut funktioniert.

**bq:** Was bedeutet dir das Publikum?

**Linley Marthe:** Das Publikum gibt dir die Energie und nicht die bloße Tatsache, dass du da stehst und spielst. Selbst wenn du der schnellste Spieler der Welt bist, wird dir das nichts bringen. Wenn du jedoch für das Publikum spielst, reagiert es darauf und gibt dir etwas zurück. Das liegt mir ganz besonders am Herzen. Wenn nur einer der Zuschauer einen unglücklichen Eindruck macht, will ich versuchen, das zu ändern. Diese Herausforderung liebe ich ganz besonders.

**bq:** Welchen Anteil hat der Kontrabass an deinem musikalischen Wirken?

**Linley Marthe:** Ich liebe es, Kontrabass zu spielen. Aber ich hasse es, dieses Monstrum herumzuschleppen. Wenn jemand möchte, dass ich auf einem Gig Kontrabass spiele, dann sage ich, bringt mir einen Bass und ich werde ihn spielen

**bq:** Dein Lieblingsbass ist der 1970er Fender Jazz Bass. Wie schützt du ihn gerade bei Flugreisen vor Transportschäden?

**Linley Marthe:** Ich versuche, ihn nach Möglichkeit, nie aus der Hand zu geben. Manchmal muss ich meine ganze Überzeugungskraft einsetzen oder mit den Stewardessen flirten. (*lacht*) Ich frage mich wirklich, was ich tun soll, wenn einmal etwas passiert. Er hat schon so viele Macken, doch er lässt mich nicht im Stich, weil ich so gut auf ihn aufpasse.

**bq:** Welches Equipment benutzt du außerdem?

**Linley Marthe:** Ich bin Markbass Endorser. Sie haben es mir angeboten und ich sagte, okay, ich nehme das gerne an. Und ich bin wirklich sehr zufrieden damit. Alle meine Effekt-Pedals wie Wah-Wah, Chorus, Volume habe ich von Freunden geschenkt bekommen. Davor benutzte ich solche Dinge gar nicht, hauptsächlich, weil ich gar nicht wusste, was ich damit machen soll. Aber die Leute, die mich spielen sahen, sagten, schau mal, das könnte gut für dich sein, ich schenke es dir.

**bq:** Wie verbringst du deine Freizeit?

**Linley Marthe:** Wenn ich zu Hause bin, langweile ich mich zu Tode und renne herum wie ein Tiger im Käfig. Dann trommele ich meine Freunde zusammen. Ich koche für sie und wir machen uns einen schönen Abend. Zu Hause übe ich so gut wie nie. Das finde ich frustrierend. Ich spiele lieber auf einer Bühne. Es soll natürlich nicht heißen, dass ich nichts zu üben hätte. Aber wenn ich wirklich ernsthaft an einer Sache arbeite, will ich andere daran teilhaben lassen. Ich bin kein Einzelgänger. ■

# GREATNESS COMES IN ALL SIZES



Die neuen BG-Combos sind die Nachfolger des außerordentlich erfolgreichen BG250. Sie sind extrem leicht und stehen für pure Spielfreude. Wir haben dieser Combo-Serie nicht nur die 250 Watt ungebremster Leistung des BG250 mit auf den Weg gegeben, sondern auch zahlreiche spannende Features, mehrere Lautsprecherkonfigurationen und einen intelligenten EQ-Bereich. Ausstattungsmerkmale wie der integrierte Tuner und die TonePrint-Funktionalität runden das Bild ab. Und hatten wir eigentlich erwähnt, dass diese Combos unverschämte gut klingen?



TonePrint® Artists



tcelectronic.com/bg250-family

**tc electronic**